Monatszeitschrift für politische, gesellschaftliche und freche Themen
Nummer 82 vom 01. August 2014

Aus dem Inhalt dieser Ausgabe:

Aproposia:	Vom Hauptmann im Beschaffungsamt
Feuilleton:	Leitfaden zum Hemingway lesen Knoten
Das Foto:	Die Raupe
Gruppe Artikel 20:	Gegen jeglichen Krieg
Bewegungsmelder:	Asyl in der Brechtstraße: Kleinstadt lernt Hoffnungsträger
Baron von Feder:	Monika Herz: Lieber deutscher Bundestag

Hrsg: Hannes Nagel * Inspiration & Kritik: Beatrix Gruber
Mitarbeit: Baron von Feder *
Anschrift: Redaktion „Das Flugblatt", Kenzer Landweg 24,
18356 Barth

APROPOSIA

„Vom Hauptmann im Beschaffungsamt"

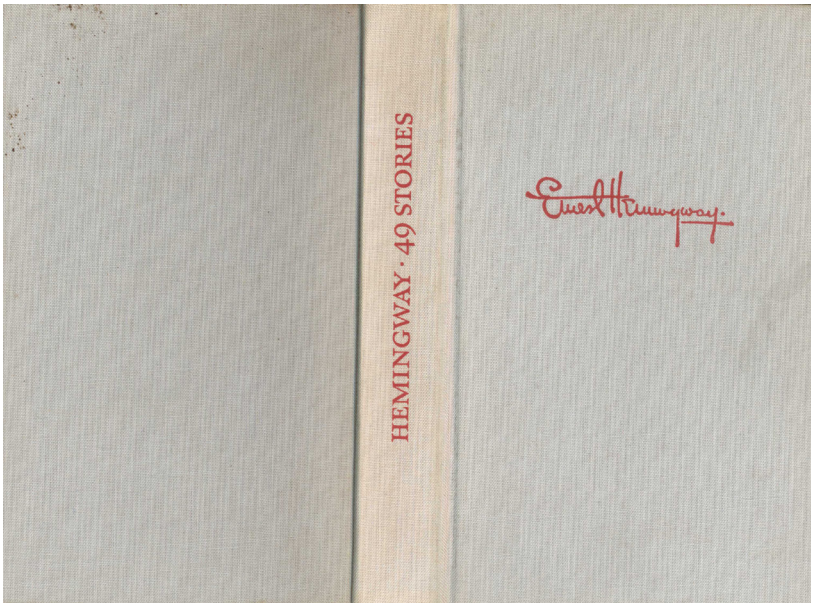
Moderatorin: „Guten Abend, Erlauchte Runde. Ein rangniederer Ex-Offizier – Hauptmann – ist jetzt Partner für das Beschaffungsamt von U.v.D. sowie für die Abwicklung von Exportgeschäften unter Leitung der Sehr klugen Frau."
Sehr kluge Frau: (grinst triumphierend)
Mesiramis Drohne: (fühlt ein Plätschern in der Nebennierenrinde)
U.v.D.: (holt zum Antwortschlag aus)
Mesiramis Drohne: (bremst wortlos mit der Hand)
Moderatorin: „In diesem Fall findet unsere Runde heute unter Mitwirkung von Zwischenrufer, Unker, Liedermacher und Publikum statt."
Dr. Liberalitas: „Jetzt muss es aber auch einmal gut sein."
Moderatorin: „Sie sind doch heute gar nicht da."
Dr. Liberalitas: (brummelt innerlich)
Zwischenrufer: „Der Hauptmann, der Hauptmann, und was er sagt, das glaubt man, seine Schultern strafft er, Rüstungsdeals beschafft er, die Presse ist sich einich, Krieg wird sehr wahrscheinlich, Ach, mögen Eure Drohnen, uns, nicht Euch, verschonen."
Liedermacher: „Hieße er doch Weiße, dann reimt ich auf ihn…."
Moderatorin: (lacht schallend)
Pointe: (geht im Lachen unter, lacht aber mit, denn sie hat gezündet)

FEUILLETON

„Leitfaden zum Hemingway-Lesen"

Früher konnte ich Hemingway nicht lesen. Seine Erzählungen sprachen mich nicht an. Jetzt ahne ich, woran das liegen könnte: Ich kann Hemingway nur lesen, wenn ich mich Hemingway fühle. Das tue ich selten. Hemingway rührt Gefühle an, die ich abschütteln möchte, jetzt, seit ich sie kenne. Neulich saß ich im Lesesessel und fühlte mich hundserbärmlich hemingway. Aber ich war noch nicht so hemingway, dass ich nicht mehr lesen, schreiben und denken konnte. Als Hemingway in der Schule dran war, mochte ich ihn nicht lesen. „Alter Mann an der Brücke" machte mich auf den Krieg in Spanien 1936 wütend, „Der alte Mann und das Meer" machte mich wuschig, weil ich ungeduldig bin. „Schnee auf dem Kilimandscharo" kam in der Schule nicht vor, und auch sonst vermittelte die Schule den Eindruck: Kennste einen Hemingway, kennste alle. Das ist aber falsch, und nach vielen Fehlschlägen hab ich gelernt, dass meine eigenen Eindrücke doch einen Wert haben. Wer weiß, wozu der lange Weg gut war. Der lange Weg der Fehlschläge hatte bestimmt auch wieder seinen ganz eigenen Wert.
Neulich hatte ich ein komisches Gefühl. Der Abend war etwas spät und kein Bier mehr im Haus, so dass nur noch Selters mit Zitrone da war. Es ist nicht schlimm, wenn man Selters mit Zitrone trinkt, nach dem man vorher Bier getrunken hat. Aber es hilft der Denkfähigkeit beim Auftauchen. Mein erster Gedanke nach Selter mit Zitrone war: Ich will etwas lesen. Mein zweiter Gedanke war: Was? Ich schaute ins Regal, ob da eventuell noch etwas Ungelesenes stand. Im Regal stand: Ernest Hemingway, „49 stories", Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar 1968. Also ran. Ich hatte vor Jahren mal ein Gedicht von Wiglaf Droste über Hemingway gelesen. Es ging so:
„Löwenflinte griffbereit / und ein Herz, das blutend schreit / Einsamkeit, Einsamkeit./ Whisky trinken, tief versinken/

Ach ich schreib noch einen Schinken /
Thema diesmal: Einsamkeit/."
An das Ende des Gereimes erinnere ich mich nicht, denn es endete mit einem Schuss. Wissen Sie, ich fühlte mich an diesem Abend schon ziemlich hemingway, verstehen Sie? Hemingway wirkt wie ein gemächlich steigender Pegel. Und man kann nicht über Dinge schreiben, die man nicht kennt. Ich habe zum Beispiel mehr Drama als Komödie erlebt, daher kann ich nicht wirklich richtig gut Komödien schreiben. Ich kann darüber schreiben, dass jeder Krieg Unrecht ist, weil ich entsprechende Vorbereitungen beim Militär erlebt habe. Ich kann über Armut und Sozialfaschismus schreiben, weil ich Hartz Vier kenne. Aber wenn ich über die Bewahrung der Schöpfung, die Liebe und die Unwirksammachung staatlicher juristischer politischer und finanzieller Repressalien schreiben will, muss ich wissen, wie man ohne Gewalt revoltiert. Hemingway kannte Stierkampf, Krieg und Grosswildjagd. Man muss sein Thema nicht lieben, um es zu beschreiben, aber man muss es kennen.
Ich habe also viel zu tun und muss nun eilen. Denn Vorteil bringt dem Feinde alles Weilen.
PS: Und Hemingway konnte keine Liebesgeschichten schreiben, weil er ein Macho war.



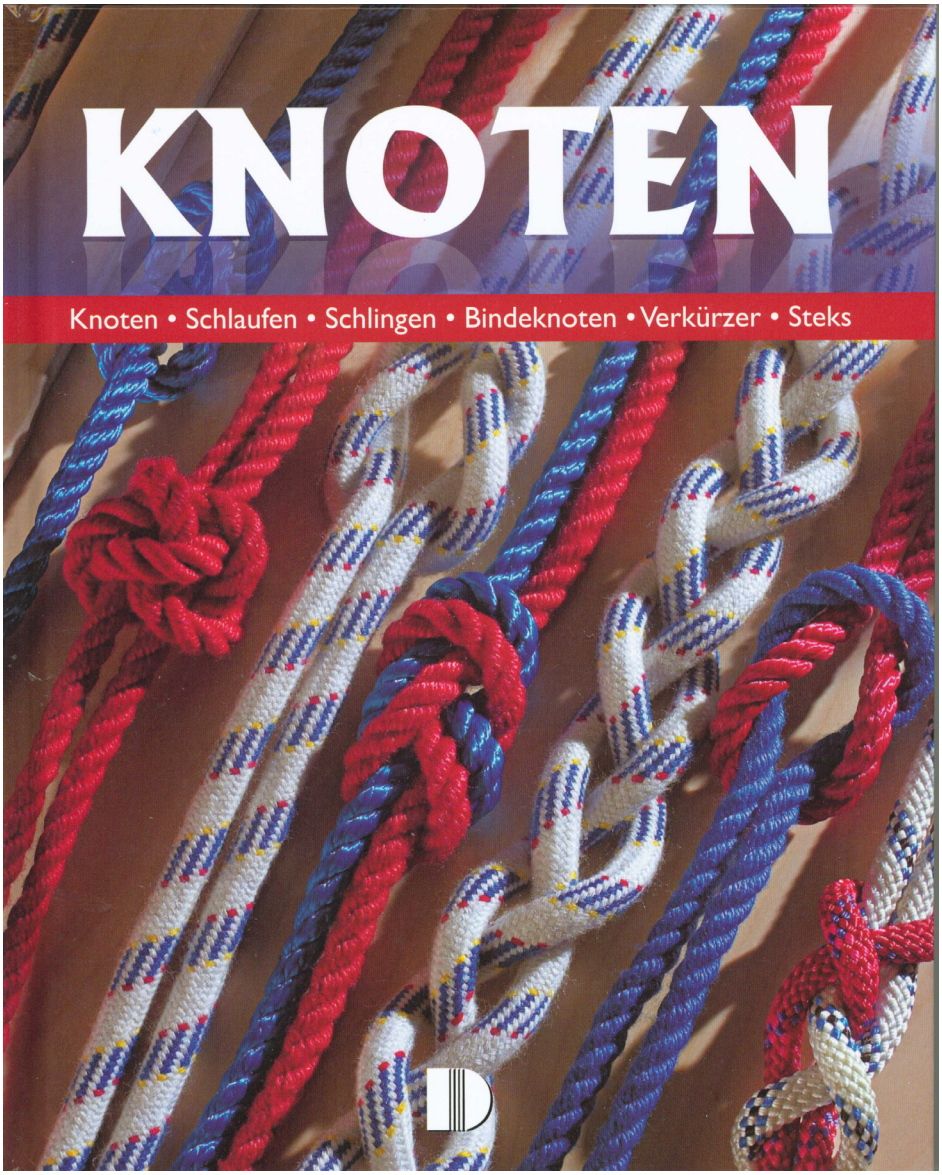
FEUILLETON

Rezension: Knoten

„Tampen, Fäden, Spleisse, Knoten"

Liebe Kinder und Jugendliche, früher gab es an Schuhen keine Klettverschlüsse. Um sie verschließen zu können, hatten sie zwei parallel angeordnete Reihen mit Löchern. Durch diese Löcher wurde eine Schnur gezogen. Das erste Loch für die Schnur war das Loch unten Links, also wenn man aus gebückter Haltung auf den Schuh am Fuss blickt. Die Schnur ging dann vom untersten Loch der linken Lochreihe rüber zum untersten Loch der rechten Lochreihe. Dann wurde das überstehende rechte Schnurende in das zweite Loch der linken Lochreihe gesteckt und das überstehende Schnurende der linken Lochreihe in das zweite Loch der rechten Lochreihe. Wenn man die Schnur auf diese Weise durch alle Löcher der Lochreihen gefädelt hatte, musste man sie nur noch miteinander verbinden. Dazu machte man mit den beiden losen Enden einen sogenannten Knoten. Voila – der Schuh saß fest am Fuß. Das sah ungefähr so aus:

Beim Knoten legt man eigentlich nur die zwei Enden so umeinander herum, dass sie sich nicht von alleine wieder lösen können. Sie lassen sich nur dann lösen, wenn man es selbst will und wenn man weiß, wie der Knoten gemacht wurde. Das ist die Begriffserklärung für einen Knoten, und sie läßt kaum ahnen, wie nahezu unendlich groß die Anzahl von Knoten ist. Sie ist so groß, dass Geffrey Budworth ein Buch darüber geschrieben hat. Dieses Buch ist so interessant und kurzweilig geschrieben, dass 2014 eine lizensierte Sonderausgabe auf deutsch im Demmler-Verlag Körkwitz erschien.



Weil Knoten in Taue, Seile, Fäden, Tampen, Garne geschlagen werden, erklärt der Autor auch unterschiedliche Arten von Tauwerk. Das fängt bei Haaren aus Roßschweifen an und endet bei Seilen aus Kunststoffen. Nach der Erklärung des Tauwerkes nimmt der Autor eine Klassifizierung von Knoten nach Funktion und Verwendungsort vor. Manche werden von Alpinisten und Seglern gleichermaßen genutzt, aber sie heißen unterschiedlich. Manche werden sogar in der Medizin genutzt, was logisch klingt, denn geöffnete Bauchdecken müssen ja durch Vernähen wieder geschlossen werden. Leser mit schneller Auffassungsgabe dürften anhand der gezeichneten Anleitungen zum Schlingen oder Knüpfen eines Knotens autodidaktisch Fertigkeiten in der Knotenlehre erwerben können. Andere brauchen dazu jemand, der es ihnen zeigt.

(Geoffrey Budworth, „Knoten. Knoten, Schlaufen, Schlingen, Bindeknoten, Verkürzer, Steks", Demmler-Verlag, Körkwitz 2014, 128 Seiten, 7,99 Euro)

DAS FOTO

„Die Raupe"

Dies ist ein Bild von einer „Grasglucke" oder „Trinkerin".
Links ist vorne.

GRUPPE ARTIKEL 20

Anzeige

Artikel 20 GG:

1. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat
Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus
2. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt
3. Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.
4. Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.

„Gegen jeglichen Krieg"

Draußen jagen Eurofighter am Himmel, Mauersegler zirpen verstört und wissen nicht, wohin, Wader, Wecker und Mey singen „Ja auch Dich haben sie schon genauso belogen", der erste Weltkrieg und der geplante globale Krieg sind täglich in allen Zeitungen, aber Zeitungen lehren keinen Frieden, weil Journalisten keine Friedenslehrer sind. Wir brauchen einen Zweistufenplan. Zuerst müssen Menschen als Friedenslehrer ausgebildet werden, die dann Friedensfähigkeit lehren, und „dann wird, wie jeder Menschheitstraum, der Frieden Wirklichkeit."

Herr Präsident, es gibt keinen gerechten Krieg

FEUILLETON
BEWEGUNGSMELDER - BEGEBENHEITEN

„Kleinstadt lernt Hoffnungsträger"

Die Arbeitslosigkeit ist in Barth sehr hoch. Wer kann, pendelt zur Arbeit nach Ribnitz oder Stralsund. Dort ist die Arbeitslosigkeit zwar auch groß, aber sie verteilt sich besser. Außerdem gibt es dort auch Arbeit für medizinisches Personal von Pfleger bis Arzt. So viele Möglichkeiten hat Barth nicht zu bieten. Post, Einzelhandel, Imbiss, Friseur, Gastronomie ist alles, was Barth an Arbeit bietet. Die Kaufmannschaft ist die treibende Kraft bei der Stadtgestaltung. Attraktiv soll sie werden, Kultur soll sie haben und nun lernt die Stadt sogar Hoffnungsträger zu werden, indem sie Flüchtlingen Unterkunft, Gastfreundschaft und Integration gibt. Das ist schön und verdient beschrieben und verbreitet zu werden.
Seit Mai wohnen in Barth Bürger aus Kriegsgebieten und Krisenregionen. Den Wohnraum stellte die örtliche Wohnungsgesellschaft WOBAU zur Verfügung. Sie brachte im Aufgang 8 eines Wohnblocks in der Bertolt-Brecht-Straße bereits mehr als 30 Menschen unter. 83 bis 100 Bürgern kann die Wohnungsbaugesellschaft Wohnraum bieten. Zwei Anwälte halten in einer eignes für Begegnungen und Treffs vorgesehenen Erdgeschoßwohnung Rechtsberatungen für die Neubürger ab. Das fängt beim Asylbewerberleistungsgesetz an und geht weiter zu den übrigen Tücken des Alltags mit seinen rechtlichen Fallstricken, die auch Rentner, Arbeitslose und Hart-Vier-Opfer erleben. Manchmal, so WOBAU-Geschäftsführe Marx, „kommt es vor, dass nach 22 Uhr Leute abgeholt werden." Abholen heißt Abschieben. Die bisherigen Herkunftsländer sind Ghana, Syrien, Mauretanien und Vietnam.
Wenn sie abgeschoben werden, dürfen sie nichts mitnehmen. Lediglich ein bisschen Kleidung. Die Kleidung, die die Mensche bekommen, stammt aus Kleidersammlungen des

Malteser-Hilfsdienstes. Die Spendenbereitschaft langjähriger Stadtbewohner ist ebenfalls hoch. Zuweilen trifft sie aber nicht die Bedürfnisse. Mit großer Verwunderung erkannten Hilfsbereite, dass manche der Neubürger Lebensmittelallergien gegen das hierzulande übliche Nahrungsmittelangebot haben.

Die Bert-Brecht-Straße in Barth ist schon lange ein sozialer Brennpunkt. Sogar die Vermietergesellschaft kennt den Charakter und nennt ihn beim Namen. 83 bis 100 Bürger aus Krisengebieten und Kriegsgebieten kann und will die Stadt hier aufnehmen.

BARON VON FEDER

Gastbeitrag von Monika Herz

„Lieber deutscher Bundestag"

Lieber Deutscher Bundestag,

vielen Dank, dass Sie mein Petitionsverfahren abgeschlossen haben, ohne dass irgendjemand vom so genannten „gemeinen Volk" die Möglichkeit gehabt hätte, meine Petition zu unterstützen. So hatte ich mir das nicht vorgestellt!

Ich muss etwas weiter ausholen, damit Sie verstehen, wie ich mir das stattdessen vorgestellt hätte. Zuerst einmal gibt es da das Grundgesetz Artikel 17: „Jedermann hat das Recht, sich einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen schriftlich mit Bitten oder Beschwerden an die zuständigen Stellen und an die Volksvertretung zu wenden."

Ich weile ja nun schon mehrere Jahrzehnte auf dem wunderbaren blauen Planeten. Das Grundgesetz mit seinen Artikeln wurde mir mit in die Wiege gelegt und hin und wieder werfe ich einen Blick hinein. Beim Artikel 17 musste ich mich nun etwas wundern, denn da ist zwar mein Recht von Geburt an „artikuliert", aber noch vor meiner Geburt im Jahr 1953 hat das allerhöchste Gericht, das Bundesverfassungsgericht gesagt, dass ich zwar das Recht habe, so eine Petition, ein „Ersuchen" in meinem Fall, einzureichen und dass ich ein Recht darauf habe, dass mein Ersuchen entgegengenommen wird und dass ich sogar noch ein Recht darauf habe, dass mein Ersuchen sachlich geprüft und mir die Art der Erledigung mitgeteilt wird. Aber ein Recht darauf, dass mein Ersuchen auch umgesetzt wird, habe ich natürlich nicht. Dazu müsste nämlich der Artikel 20/2 dann erstmal geregelt werden. Das mit dem Artikel 20/2 hat aber nicht das Bundesverfassungsgericht gesagt. Das sag ich.

Jetzt.

Ehrlich gesagt wird mir allein beim Abschreiben dieser Verfahrensregelungen schon schwindlig. Diese juristische Sprache! Grauenhaft! Ohne jegliche Poesie, kein Funken Freude! Im Ergebnis sah das dann bei mir so aus.

Ich verfasste am 1. April 2013 ein Ersuchen. Es lautete: "Der Deutsche Bundestag möge ein Gesetz verabschieden, das erlaubt, die Zinszahlungen für die Staatsverschuldung für nur 1 Tag auszusetzen. Die eingesparte Summe in Höhe von derzeit etwa 89 Millionen Euro (bei ca. 32,5 Milliarden Euro Zinsleistung/ Jahr 2012) soll den Studierenden aller Universitäten in Form einer Preisvergabe zur Lösung der Finanz- und Wirtschaftskrise zugute kommen."

Nichts geschah. Ich übte mich mehr als drei Monate in Geduld und ersuchte Sie am 12. Juli 2013 ein zweites Mal. Vorsorglich teilte ich Ihnen mit, dass mein erstes Ersuchen kein Aprilscherz gewesen sei, sondern wirklich ernst gemeint. Interessant ist in diesem Zusammenhang vielleicht auch, dass mein 1. April-Ersuchen die Nummer 41290 hatte, mein Juli-Ersuchen die Nummer 44106. Das deutet darauf hin, dass in diesen drei Monaten 2816 Petitionen bei Ihnen eingegangen sind. Im Schnitt etwa 100 Beschwerden und Ersuchen pro Tag! Wenn man die Sonntage abzieht. Am Sonntag soll der Mensch schließlich ruhen. 100 Beschwerden und Verbesserungsvorschläge am Tag! Gibt Ihnen das eigentlich nicht zu denken?

Meine Begründung für mein Ersuchen lautete sinngemäß: Weil Sie, der Deutsche Bundestag bis zum heutigen Tag keine vernünftige Lösung der Finanzkrise zustande gebracht haben, sollte man die jungen Leute mal an das Problem ranlassen.

Ja, ich weiß, wenn ich in Saudi-Arabien leben würde, dann würde ich für die unverschämte Behauptung, dass Sie unfähig sind, schätzungsweise 50.000 Peitschenhiebe, 50 Jahren Gefängnis und dazu noch 1 Million Euro Strafgeld kassieren. Ich bin wirklich froh, dass ich im paradiesischen Bayern leben darf und nicht in der Hölle in Saudi- Arabien. Warum aber ausgerechnet direkt aus dem Paradies ständig Waffen in die Hölle geliefert werden, das habe ich immer noch nicht so ganz verstanden. Diese Frage war übrigens Gegenstand einer meiner früheren Petitionen, die ich hier nur am Rande erwähnen will. Und die ebenfalls zu den Akten gelegt wurde. Ich fürchte, mein Aktenstapel bei Ihnen ist inzwischen beträchtlich.

Jedenfalls erhielt ich im September 2013 ein Schreiben, aus dem hervorging, dass mein Ersuchen abgelehnt werde, weil es keine Aussicht auf Erfolg habe.

Ich legte Widerspruch ein, denn ob etwas Erfolg hat, das kann man erst sagen, wenn man es ausprobiert hat. Wenn man etwas gar nicht erst ausprobiert, dann kann es auch zu keinem Erfolg führen. Ist schon logisch, oder? Außerdem fragte ich ganz unverblümt, ob es etwa sein könne, dass der Deutsche Bundestag einfach keine Lust habe, meinen guten Ideen zu folgen.

Ich finde meine Idee nämlich wirklich gut! Nur 1 Tag Zinsverzicht der Bundesschätzchen-Sparer – und schon könnte im Schnitt jede der 140 Universitäten 635.000 Euro Preisgeld ausrufen. Stellen Sie sich mal vor, wie das Echo auf diese Ausrufung in den Massenmedien ausfallen würde! 1 Tag Zinsverzicht der Sparer – und 89 Millionen Euro Gewinnchancen für clevere junge Leute! Göttlich!

Es gibt dazu übrigens auch eine passende kleine Geschichte. In einem Indianerdorf in den Anden, ganz weit hinten in Bolivien, wenn es da ein richtig großes Problem gab, dann wurden immer die Jungen mit der Lösung des Problems be-

auftragt. Die Jungen, die wussten nämlich noch nicht, dass es aussichtslos ist, das Problem zu lösen. Das soll gut funktioniert haben!

Sie werden es nicht glauben, aber es ist wahr. Ich habe meine gute Idee damals in einen kleinen Kreis junger Piraten hinausposaunt und am nächsten Tag lag mir schon das erste Konzept vor. Sauber ausgearbeitet mit Grafiken und allem Pipapo. Eigentlich schade, dass die Piraten nach der Phase des Chaos nun in die Phase des Absterbens eingetreten sind. Aber wer weiß, vielleicht stehen sie wieder auf, neu, mit goldenen Federn, den indigoblauen Himmel hinaufschwebend wie der legendäre Vogel Phönix.

Ich will ja nicht leugnen, dass Sie sich mit meiner Petition durchaus Mühe gegeben haben. In dem Schreiben, das ich gestern erhielt, sagen Sie, dass sogar die Bundesregierung sich damit befasst hätte. Der Petitionsausschuss habe der Bundesregierung Gelegenheit gegeben, sich zu meinem Ersuchen zu äußern und es habe eine parlamentarische Prüfung stattgefunden. Tatsächlich? Ich kann es kaum glauben. Nun ja, es hat ja auch über ein Jahr gedauert, bis mein Ersuchen dann doch abgeschlossen und zu den Akten gelegt wurde. In der Zeit musste dieser ermüdende Wahlkampf geführt werden, die Kanzlerin musste wegen der Handy-Spionage mit dem Präsidenten der USA reden, Waffengeschäfte mussten eingefädelt werden, da hat es eben gedauert, bis sich jemand mit meiner Petition beschäftigen konnte. Versteh ich. Kein Problem. Ich hab ja Zeit.

Die Zusammenfassung der Äußerungen der Bundesregierung und des Parlaments lassen mich jedoch verzweifeln. Sie haben allesamt einfach keine Fantasie. Weder Bundesregierung noch Parlament kann sich vorstellen, dass das, was ich vorschlage, Wirklichkeit werden kann.

Sie behaupten einfach: Das geht nicht! Deshalb wird das

Verfahren jetzt abgeschlossen. Ende der Ansage.

Die Begründung ist wirklich abenteuerlich: Man würde sonst Scherereien mit der so genannten „Bundesrepublik Deutschland Finanzagentur GmbH" bekommen. Die Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch Bundesregierung und Bundestag stehe in zwingenden Rechtsbeziehungen zu dieser ominösen Finanzagentur GmbH. Zwingend!

Darf ich noch mal nachfragen: Wo bin ich hier eigentlich? Eine Finanzagentur GmbH kann die Bundesrepublik zu etwas zwingen? Wegen der Rechtslage? Wer macht gleich noch mal die Gesetze hier?

Hallo!? Das war doch gerade mein Ersuchen, dass Sie ein Gesetz machen sollen! Ein Gesetz, das diese Finanzagentur GmbH zwingt, auf einen Tag Zinsen zu verzichten. Wer denn sonst soll bitte so ein Gesetz machen? Ich? Ich würde ja gern, aber obwohl ich laut Grundgesetz Artikel 20/2 das Recht dazu habe, kann ich dieses mein Recht nicht in Anspruch nehmen. Seit etwa 30 Jahren fordere ich die Umsetzung von Grundgesetz Artikel 20/2: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen … ausgeübt." Abstimmungen? Hab ich schon mal an einer bundesweiten Abstimmung teilgenommen? Wo bin ich gleich wieder? Ach ja, was für ein Glück, dass ich nicht in Saudi-Arabien bin.

Eins kann ich Ihnen jedenfalls versichern: Wenn Sie mich gefragt hätten, ob ich einverstanden bin, dass im Jahr 2012 Waffen im Wert von 1,2 Milliarden Euro nach Saudi- Arabien geliefert werden, ich hätte „Nein!" gesagt. Genauso, wie ich „Nein!" sagen würde, wenn Sie mich fragen würden, ob diese eigentümliche „Bundesrepublik Deutschland Finanzagentur GmbH" eine solch zwingende Macht ausüben darf. Eine GmbH! Ein Ding mit beschränkter Haftung? Wer soll dann gleich wieder haften, wenn die Mist bauen? Ich? Allei-

niger Gesellschafter dieser GmbH ist allerdings wiederum der Bund. Warum also soll da keine Einwirkung durch ein Gesetz möglich sein? Vielleicht dann doch, weil Sie, lieber Bundestag, halt keine Lust da drauf haben, nicht wahr?

Weil: Das Ergebnis, das die jungen Leute da – unterstützt durch mein fantastisches Preisgeld – zustande bringen könnten, die Lösung der Finanz- und Wirtschaftskrise, das könnte nämlich womöglich so richtig Lust machen, auf dem schönen blauen Planeten weiterzuleben. Aber darauf haben Sie, werter Bundestag, scheinbar wirklich keine Lust.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre Monika Herz